

Bielefeld eine häufig unterschätzte Stadt mit kultureller Tradition und cineastischer Vergangenheit

Verehrte Frau Mikesch,
verehrter Herr Schroeter,
verehrter Herr Dr. Streitbürger,
verehrter Herr Dr. Annecke
verehrte Damen und Herren,

vielen Dank, lieber Herr Annecke, für Ihren aufschlussreichen Rückblick auf Friedrich-Wilhelm Murnau, seine Bedeutung und Schaffenskraft.

Als veritabler Murnau-Kenner haben Sie ein sehr lebendiges und aktualisiertes Bild eines berühmten Sohnes unserer Stadt gezeichnet. Herzlichen Dank für diese kenntnisreichen Erinnerungen an einen faszinierenden Künstler!

Hochverehrte Preisträgerin, hochverehrter Preisträger,
meine Damen und Herren,

die diesen Morgen veranstaltende „Gesellschaft zur Verleihung des Bielefelder Friedrich Wilhelm Murnau Filmpreises“ vergibt heute eine Auszeichnung, die das intellektuelle und künstlerische Erbe eines außergewöhnlichen Menschen bewahren will.

Friedrich Wilhelm Murnau, alias Plumpe, war ein ungewöhnlicher Mensch. Ein Künstler aus unserer Mitte, der hier geboren wurde und in Hollywood starb. Bis heute gilt er in der Weltfilmszene der Cinephilen als Symbolfigur der jungen Filmkunst.

Seine cineastische Erzählweise, die psychologische Bildführung und die damals revolutionäre Kamera- und Schnittarbeit wird bis heute als kühn und genial geachtet.

„Bei Murnau ist jeder Zentimeter Leinwand aktiv“ - schrieb die verstorbene Filmkritikerin und Murnau-Expertin Frieda Grafe, die ebenfalls unweit von Bielefeld geboren wurde.

Wir sprechen von Stummfilmzeiten, in denen das bewegte Bild und die Leinwand noch die einzigen Kinomedien waren. Den Ton zum Film brachte kurze Zeit später erst Joseph Massolle in die Kinos – auch er ein Bielefelder.

Der Stummfilmer Murnau aber war und ist für viele noch heute ein Fixstern am Filmuniversum.

In zahlreichen Schriften und seinen Filmen ist der Altmeister des Films allgegenwärtig. Er lebt auch in dem Filmpreis weiter, den die „Gesellschaft zur Verleihung des Bielefelder Friedrich Wilhelm Murnau Filmpreises“ heute und künftig alle zwei Jahre an verdiente Preisträger vergibt.

Ohne das Engagement dieser Gesellschaft wäre der „Bielefelder Oscar“ in der Versenkung verschwunden. Gott-sei-Dank haben wir ihn nach einer kreativen Pause wieder.

Als Oberbürgermeister bin ich hochofrend, stolz und dankbar, dass Sie lieber Herr Dr. Annecke und Sie, lieber Herr Dr. Streitbörger, wieder an die Tradition des Preises anknüpfen. Damit bringen Sie nicht nur Glanz in unsere Stadt, sondern auch ein bisschen Glamour. Ich finde, das steht unserem Bielefeld ganz gut zu Gesicht!

Es ist richtig, Kunst und Kultur zu fördern. Ganz wichtig ist aber auch, Künstler auszuzeichnen, in einem symbolischen Akt des Dankes, weil sie uns das Glück schenken, sinnlich und intellektuell „leben“ und „erleben“ zu können.

Was wir sonst nicht sehen, zeigen uns Künstlerinnen und Künstler in Filmen, Bildern, Büchern, Musik oder Theaterstücken.

Heute verleihen Sie einen Preis, der höchste Qualität ehrt. Entsprechend liest sich die Liste der bisherigen Preisträger: Eric Rohmer, Wim Wenders, Henri Alekan, Herbert Achternbusch, Jacques Rivette und Werner Herzog. Das Duo Werner Schroeter und Elfi Mikesch fügt sich nahtlos in diese Reihe.

Mir ist eine große Ehre, als erster Bürgermeister dieser Stadt Schirmherr dieser Preisverleihung zu sein. Bielefeld ist nämlich in vielfacher Hinsicht eine „Filmstadt“.

Auch Sie, verehrter Werner Schroeter, sind, wie Friedrich Wilhelm Murnau, ein Kind dieser Stadt, so wie es auch Joseph Massolle war, der den Tonfilm ermöglichte.

Zu ihnen, Murnau und Massolle, gesellen sich noch weitere Filmschaffende. Vorbild ist Murnau unter anderem auch für den Bielefelder Filmemacher, Video- und Fotokünstler Matthias Müller, der in Köln eine Professur für Experimentellen Film innehat.

Auch Caroline Bottarro, die zuletzt mit ihrer Romanverfilmung „Die Schachspielerin“ auf sich aufmerksam machte, ist eine Bielefelderin.

Bielefeld entdeckt Hollywood, am Umkehrschluss arbeiten wir noch.

Erste Schritte in diese Richtung sind getan. Bielefeld ist eine filmfreundliche Stadt. Nicht nur als „Geburtsstätte“ für kreatives Filmschaffen, sondern auch als Dreh- und Tatort.

Lassen Sie mich an dieser Stelle kurz für einige einschlägige Vorzüge unserer Stadt werben. Wir haben in Bielefeld viel Grün (und das ist nicht unbedingt politisch gemeint), haben herausragende Locations und vor allen Dingen können wir den Filmemachern unentdeckte Drehorte und neue Bilder bieten.

Um dafür nur zwei kleine Beispiele zu nennen:

Die imposante Lehrerbibliothek des mehr als 700 Jahre alten Ratsgymnasiums diente Dieter Wedel im Film „Mein alter Freund Fritz“ in einer Szene mit Veronika Ferres als ehrwürdige Kulisse.

Und die Pathologie des Städtischen Klinikums war einst schaurige Bühne eines nervenzerfetzenden „Tatorts“.

Über Dreharbeiten in unserer Stadt freuen wir uns. Stadt und die Bielefeld Marketing-Gesellschaft stehen interessierten Filmproduktionen vor Ort mit Rat und Tat zur Seite und helfen ganz unbürokratisch, Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen.

Wie Sie hören, tun wir alles, um Bielefeld in Szene zu setzen.

Quasi ein medialer Selbstläufer ist die Blitzanlage an der Autobahn am „Bielefelder Berg“. Stars und Sternchen aus Musik, Fernsehen, Kultur geben sich die Klinke in die Hand – leider noch nicht an einem Filmset, sondern im Bielefelder Amtsgericht.

Bielefeld empfiehlt sich nicht nur als Dreh- oder Tatort. Bielefeld bietet ausreichenden Füllstoff für eine filmreife Geschichte. Denn: an sich gibt es diese Stadt ja gar nicht!

Den ersten filmischen Gegenbeweis zu dieser Verschwörungsformel, die schon seit Jahren im Internet umhergeistert, haben jetzt Studenten unserer Universität angetreten. Im Juni wird uns allen hoffentlich ein Licht aufgehen und vielleicht eine neue Wahrheit über die Bielefelder Verschwörung an den Tag kommen.

Und Bielefeld ist eine Kino-Stadt.

Wir haben ausgezeichnete Kinos, die regelmäßig Preise für ihr hervorragendes Filmprogramm erhalten. Erst Ende des vergangenen Jahres erhielt das Bielefelder „Lichtwerk“ einen Innovationspreis. Das Kinoprogramm dort bietet eine ausgesuchte Mischung aus jungem deutschen, europäischen und Weltkino. Regelmäßig werden hier Gespräche mit Künstlern und Filmschaffenden geboten.

Außerdem verleiht das Filmhaus in Zusammenarbeit mit dem WDR einen Kurzfilm-Preis – er trägt übrigens passenderweise den Namen „Der kleine Plumpe“ –.

Sie sehen, Sie hören es: Bielefeld hat wirklich viel zu bieten. Ich meine daher, dass sich unsere Stadt oft unter Wert verkauft.

Dieses Understatement ist wohl eine typische Bielefelder Eigenart. Ich bin nicht glücklich damit. Mehr Selbstbewusstsein wäre mir lieber, schon allein wegen der existenten Kunst- und Kulturvielfalt in unserer Stadt.

So ist eigentlich immer ein Garant für puren Kunstgenuss: die Kunsthalle Bielefeld mit ihren hochkarätigen Ausstellungen.

Insgesamt sorgen 13 Bielefelder Museen und zahlreiche Galerien, außergewöhnliche Inszenierungen des Bielefelder Musik- und Sprechtheaters und der Tanzsparte, mehrere große Veranstaltungszentren sowie eine überaus kreative freie Kunst-, Theater- und Clubszene für eine große Veranstaltungsvielfalt.

Auch die Murnaugesellschaft leistet mit dem im November zum 21. Mal stattfindenden Stummfilm- und Musikfestival einen großartigen Beitrag.

Und es wird sich hoffentlich noch mehr bewegen in der Kunst- und Kulturszene Bielefelds. Im vergangenen Jahr haben mehr als 40 Institutionen den Bielefelder Kulturpakt ins Leben gerufen. Freie Theater, Jugendzentren, der Kunstverein, aber auch das Stadttheater und die Kunsthalle wollen Bielefeld neue Impulse geben, Lobby für Kulturwirtschaft treiben und sich untereinander vernetzen.

Wo es ein reiches Kunst- und Kulturleben gibt, da gibt es auch ein attraktives und kreatives Arbeits- und Lebensumfeld. Deshalb sind Kunst und Kultur ein Wirtschafts- und vor allen Dingen auch ein wichtiger Imagefaktor.

Wir müssen sie pflegen, auch in Zeiten der knappen Kassen. Leider werden wir in den nächsten Jahren nicht alles Wünschenswerte umsetzen können und über manche schwierige Maßnahme entscheiden müssen. Aber es gilt nach wie vor: Wir wollen das Bewahrenswerte erhalten und die kulturelle Vielfalt weiter fördern.

Meine Damen und Herren,

die Stadt kann nicht alles richten. Deshalb ist gut, dass es Menschen gibt, die etwas für die Gemeinschaft tun - ob in einem Ehrenamt, als Mäzen oder auch als Sponsor. Dafür sind wir unendlich dankbar.

In diesem Sinn danke ich auch der „Gesellschaft zur Verleihung des Bielefelder Friedrich Murnau Filmpreises“ sowie der sie tragenden Kanzlei Streitbürger und Partner für deren bemerkenswertes Engagement.

Ich beglückwünsche Sie, sehr verehrte Frau Mikesch, und Sie, sehr verehrter Herr Schroeter, auch im Namen der Stadt zur erstmaligen Wiederverleihung des reanimierten Bielefelder Friedrich Wilhelm Murnau Filmpreises.

Sehr gespannt bin ich, nochmals von Ihnen, sehr geehrter Herr Dr. Streitböcker zu hören, welche Überlegungen für Ihre Kanzlei ursächlich waren, den unvergessenen Murnau-Filmpreis wiederzubeleben und künftig eigenverantwortlich und mit angemessenem Preisgeld wieder aufzupolieren, in Zeiten, in denen wir uns an sich daran gewöhnt haben, dass selbstloses Handeln und gemeinnütziges Engagement häufig erst dann an den Tag gelegt wird, wenn die Öffentliche Hand die finanzielle Grundversorgung eines Projekts gesichert hat. Gerade darauf hat es Ihre Kanzlei aber nicht abgestellt. Dafür bin ich Ihnen besonders verbunden und hoffe, dass Ihr Beispiel Schule macht. Die Stadt, deren Bürgerinnen und Bürger werden es Ihnen danken.

Zunächst aber freuen wir uns, aus dem berufenen Munde eines bekannten Filmrezensenten, von Ihnen, sehr geehrter Herr Kothenschulte also, die Würdigung der diesjährigen Preisträger des Bielefelder Friedrich Wilhelm Murnau Filmpreises zu hören.

Pit Clausen